

Estomihi 2021, 14. Februar 2021, Jesaja 58,1-9

Willkommen zu dieser Andacht fast ohne Bezüge zum Valentinstag. Das Internet ist voll davon, und das ist auch gut so. Man weiß über den Heiligen Valentin von Terni nicht viel mehr, als dass er am 14. Februar 269 hingerichtet wurde. Aber aufgrund der Legenden um ihn herum gilt er als Schutzpatron der Liebenden, und das heißt konkret, er solle, wenn man ihn um Fürbitte anfleht, „zur Bewahrung der jungfräulichen Unschuld und einer guten Verlobung und Heirat verhelfen.“ Welchen Liebenden wünscht man das nicht? Und so ist es gut, dass es solche Tage gibt. Beziehungen brauchen Rituale. Nur in der ersten Phase leidenschaftlicher Verliebtheit meint man, auf solche festen Angewohnheiten verzichten zu können, aber ab der zweiten Woche entwickelt die Begeisterung fast von selbst ihre Liturgien, und irgendwann merkt man auch: Es ist gut, damit nicht allein zu sein. Beziehungen wollen gepflegt werden, und das geht besser, wenn nicht alles völlig spontan passiert, sondern eingebettet in etwas, was größer ist als die persönliche Beziehung.

Es gibt bei der Beziehungspflege allerdings auch manchmal Halbherzigkeiten oder Hintergedanken. Es ist theoretisch denkbar, dass ich meiner Frau Blumen schenke, aber nicht bloß, damit sie sich freut, sondern weil ich hoffe, dass sie mir in ihrer Freude auch etwas Gutes tut, Kuchen backt oder so. Beziehungspflege als Deal. Noch extremer wird es, wenn ein Mann seiner Frau Geschenke macht, aber sich abgesehen davon so verhält, dass die Geschenke das auch nicht mehr retten. Wobei die Rollen variieren können: Eine oder einer von beiden meint, oft unbewusst, durch gutes Verhalten auf einem Gebiet das lieblose auf anderem ausgleichen zu können. Man braucht kein Psychologiestudium, um sagen zu können: Das klappt nicht.

Was viele Männer und Frauen nicht davon abhält, sich weiter so zu organisieren. Und – Überraschung! – das tun Menschen auch in ihrer Beziehung zu Gott so. Und wundern sich, wenn es nicht klappt.

Zum Beispiel sehen viele Religionen im Fasten ein Mittel der Beziehungspflege zu Gott. Bevor wir am Mittwoch in die Passionszeit gehen und manche vielleicht auch anfangen zu fasten, ist es gut, wir klären noch mal, was das Missverständnis sein könnten. Viele religiöse Menschen denken: Wenn ich für Gott auf was verzichte, kann ich von Gott ja auch was dafür erwarten. Reichen Segen oder Gebetserhörungen oder so. Und wundern sich, wenn es nicht klappt. Auf eine der ganz frühen Rückfragen dieser Art antwortet Gott im Predigttext für heute aus dem Buch des Propheten Jesaja im 58. Kapitel, Vers 1-9

1 Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! 2 Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei. 3 "Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?" Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. 4 Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. 5 Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der HERR Wohlgefallen hat? 6 Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg! 7 Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut! 8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. 9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

Den Menschen damals schien es, als würde ihr Fasten nichts bringen. Verzicht ohne Ergebnis. Kommt uns bekannt vor? Hab kürzlich gehört, dass es hieß, die Menschen müssten für all die Einschränkungen doch jetzt mal belohnt werden. Ich dachte, es ist genug Lohn, wenn mehr von uns überleben, aber gut, ich bin da wohl zu gutmütig.

So ähnlich müssen die Menschen in Israel sich das auch vorgestellt haben. Sie wissen genau, dass ihr Fasten nicht einfach nur der Gesundheit dient. Sie wussten, beim Fasten konzentrieren wir uns auf Gott, auf das Gebet. Und wir hoffen, dass er unsere Gebete auch erhört. Ob das Fasten erfolgreich ist, zeigt sich für sie daran, ob ihre Gebete erhört werden. Ob ihre Probleme ein Ende nehmen. Aber ihre Situation ändert sich nicht. Da fragen sie sich: Was müssen wir anders machen?

Und auch wenn wir meinen, wir hätten so ein Denken hinter uns gelassen, es steckt tiefer in uns drin, als uns lieb ist. Wir stellen solche Fragen wie „Womit habe ich das verdient?“, „Was habe ich falsch gemacht?“, seltener „Womit habe ich all das Gute verdient?“, „Was habe ich richtiggemacht?“ Da finden wir eher selbst Antworten.

So sollte das Leben funktionieren: Wir tun etwas, und dann bekommen wir entsprechend. Und wenn unsere Erfahrung tausendmal dagegenspricht, denken wir tausendmal: Eigentlich sollte es so nicht sein. Auch wer an keinen Gott glaubt, wird dieses Gefühl nicht los.

„Womit haben wir das verdient?“ fragen Menschen sich. Und wenn sie gläubig sind, fragen sie auch Gott. Und der antwortet:

Echtes Fasten, das geht so: Teil dein Essen, teil dein Haus, gib von deiner Kleidung ab. Heute kann das heißen: Kauf Kleidung, die von solchen Leuten hergestellt wird, die anständig bezahlt werden und davon leben können. Und dafür vielleicht nur halb so viel wie in anderen Jahren.

Achte auf die Menschen, die nicht die Wahl haben, worauf sie verzichten wollen, weil sie sowieso fast nichts haben. Vor deiner Haustür, vor den Toren deines Kontinents, vor deinem Bildschirm, überall.

Hungrige speisen, Heimatlosen ein Zuhause geben, Nackte kleiden, niemanden unterdrücken, niemanden verleumden. Dann wird es hell in deinem Leben. Dann wirst du deine Ziele erreichen, ja du wirst noch eine Quelle der Inspiration für andere sein. So fordert es Gott, und so verspricht er es.

Aber entspricht das unserer Erfahrung? Wer von uns hat die Erfahrung gemacht, dass es so auch passiert? Wer von uns hat das eigentlich mal ausprobiert? Nicht nur so'n bisschen, sondern so richtig? Ich auch nicht. Komisch, oder?

Wer für die Welthungerhilfe spenden will, kann das sogar per Smartphone-App tun. Und ich bin mir sicher, viele von Ihnen unterstützen auch noch andere wohltätige Zwecke.

Aber das meiste behalten wir doch lieber für uns. Vor allem aber: Wir behalten die Kontrolle lieber für uns.

Es wirklich ausprobieren, was Gott hier fordert, so ganz ohne Sicherheit und doppelten Boden, das haben wir uns noch nicht getraut. Niemand. Gott als wichtiger Teil genügt vollkommen, die Kontrolle wollen wir behalten.

Es muss gar nicht so sein, wie es damals war, dass die Menschen auf Kosten ihrer Nächsten lebten, die für sie arbeiteten. Wir leben eher auf Kosten von Menschen auf fremden Kontinenten, die für uns arbeiten. Aber auch, wenn wir es nicht mehr täten: Ganz loslassen, die Kontrolle abgeben, alles teilen, vom Essen übers die Kleidung bis zum Zuhause – das wagen wir nicht.

Gott so zu vertrauen, wie es eigentlich richtig wäre, kriegen wir trotz seiner großen Verheißungen nicht hin.

Es würde nicht mal reichen, wenn es einer vormacht. Das würden wir sehen und sagen: Ja, der kann das. Aber ich bin ja nicht Jesus.

Wie gut, dass Jesus das nicht nur vorgemacht hat. Wie gut, dass er das für uns getan hat. Als er für uns starb und auferstand, hat er alles mit uns geteilt, was er hatte.

Er hat gesehen, wie wir zwar materiell satt sind, aber uns das wichtigste zum Leben fehlt. Er hat mit uns Hungrigen sein Brot des Lebens geteilt.

Er hat gesehen, wie wir zwar ein Dach überm Kopf haben, aber dass wir oft in uns selbst kein Zuhause finden. Er hat uns Elende ohne Obdach in sein Haus geführt. Bei ihm finden wir Heimat.

Er hat gesehen, wie wir uns zwar schön kleiden können, aber dass wir damit nicht vor ihm und nicht vor uns selber unsere Blöße nicht verbergen können. Er hat uns in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit eingekleidet. In unserer Taufe hat er das getan, und dieses Kleid können wir nie verlieren.

Er hat unsere Schultern befreit von der Schuld, die auf uns lag, und hat sie selbst getragen. Er zeigt mit dem Finger auf sich selbst und sagt: Gebt mir die Schuld. Gebt mir alles, was euch belastet.

In ihm ist jetzt schon alles gut.

Wenn er es schenkt, dass wir ihm das auch glauben können, dann verändert das alles bei uns.

Die Menschen damals dachten, wenn sie sich an viele religiöse Gebote halten, dann können sie damit bei Gott was bewegen. Wenn sie fasten und beten und zum Tempel gehen, wird Gott ihnen wohlgesonnen sein. Beziehungspflege zu den höheren Etagen kann ja nur Vorteile bringen. Und nicht wenige Menschen verstehen die Beziehungspflege zu Jesus heute auch so.

Es ist gut, wenn wir unsere Beziehung zu Gott pflegen. Aber wenn wir nur deswegen beten und bibellesen und zur Kirche gehen, damit Gott es uns gut gehen lässt, dann haben wir überhaupt nicht verstanden, worum es geht.

Denn es geht uns schon gut. Er hat uns schon so viel geschenkt. Als Schöpfer versorgt er uns täglich mit allem, was wir brauchen und noch viel mehr. Als unser Erlöser ist er für uns am Kreuz gestorben, damit uns alle Sünde vergeben ist. Wir sind ihm wichtiger gewesen als sein eigenes Leben, und wir fragen immer noch, ob er uns auch wirklich wohlgesonnen ist? Als Heiliger Geist hat er uns den Glauben und das Vertrauen auf ihn geschenkt. Und er will damit nicht aufhören. Er will unsere Beziehung zu ihm pflegen. Er will uns immer wieder neu beschenken. Die Kirche, das Beten, das Bibellesen, das ist der Ort, wo wir von ihm beschenkt werden. Wer das tut, um dann später Erfolg und Gesundheit zu erleben, hat noch lang nicht kapiert: Das, was Gott uns hier geschenkt hat, ist viel größer und schöner und besser als Erfolg und Gesundheit. Und dann wird Gott, bevor wir es merken, anfangen, durch uns etwas zu tun.

In den nächsten Wochen denken wir daran, was es Gott selber gekostet hat, dass wir mit ihm überhaupt zusammen sein können. Er hat auf sein Gott-Sein verzichtet. Hat sich selbst aufgegeben. Das ist passiert, als er in Jesus Mensch wurde. Und es erreichte sein Ziel, als er sogar als Mensch auf alles verzichtet hat. Davon hören wir in den nächsten Wochen, wo wir ihn wieder begleiten auf dem Weg seines Leids und seines Sterbens.

Nehmen wir uns Zeit, an diesen Weg zu denken. Ihm dafür zu danken. Nehmen wir uns ihn als Vorbild, genauso wenig an vielem festzuhalten, was wir zu brauchen meinen. Gott segne uns dabei. Amen.